

Ein Ehrenmal in Berlin

Das Verteidigungsministerium hat 2005 am Berliner Standort ein Ehrenmal der Bundeswehr aufstellen lassen. Die Inschrift lautet: „Den Toten unserer Bundeswehr für Frieden, Recht und Freiheit“. In dem Satz steckt der Gegensatz zwischen Krieg und Frieden. Das Ehrenmal wurde von zentraler Stelle „von oben“ realisiert. Wie sieht es in der Fläche aus? Warum gibt es nirgendwo in den Regionen, in der Bevölkerung, eine Bewegung „von unten“, Denkmäler oder Ehrenmale aufzustellen? Soll es solche Bewegungen überhaupt geben? Besteht die Gefahr, das Rechtsextreme das Thema „okkupieren“, wenn sich die demokratische Öffentlichkeit dieser Frage nicht stellt? Die Erfahrung zeigt, dass gerade in diesem



Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin.

gesellschaftlichen Bereich Rechtsextreme aktiv sind. Wenn die „Gedenkkultur“ nur nach hinten schaut, wird sie leer und letztlich bedeutungslos. Sie muss die Probleme und Konflikte der Gegenwart aufgreifen, um überhaupt zukunftsfähig zu sein. Die Gedenkkultur der 1920er Jahre bereitete den Weg zum nächsten Krieg vor. Das wollen wir sicherlich nicht. Aber: Was wollen wir mit einer Gedenkkultur erreichen? Daher das Projekt, daher unser Künstlerwettbewerb und die Projekte mit Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen. Die Staatsbürger/innen in Uniform sind das Leitbild der Inneren Führung der Bundeswehr und damit der zentrale Aspekt zur Ausgestaltung des Selbstverständnisses eines/einer Soldaten/in. Dieses Leitbild ist seit der Gründung der Bundeswehr gültig. Wie stehen die Staatsbürger/innen ohne Uniform dazu? Mit der Thematik „Gedenkkultur“ berühren wir eine zentrale Frage einer Streitkraft in einer demokratischen Gesellschaft.

Symposium

am 7. und 8. November 2014,
im Festsaal der Alten Meierei, Schwarzenbek.

Anmeldung: Petri-Forum Ratzeburg | Am Markt 7 | 23909 Ratzeburg
Telefon: 04541/88 93 26 | Telefax: 04541/88 93 79
E-Mail: mbendig@kirche-ll.de

Kosten: Der Eintritt für die Podiumsdiskussion am Freitag ist frei. Für das Seminar am Samstag bitten wir um einen Kostenbeitrag in Höhe von € 8,- (für Jugendliche unter 18 € 4,-). Der Beitrag umfasst ein Mittagessen (ohne Getränke) sowie Kaffeepausen.

Für Gäste, die übernachten möchten, weisen wir darauf hin, dass die Alte Meierei auch ein Hotel ist. Telefon 04151/80 32 50 und 80 32 51.

Freitag, d. 7. November, 19.00 Uhr | **PODIUMSDISKUSSION** „Helm ab zum Gebet“ – Ist unsere Erinnerungskultur „obrigkeitlich“ befohlen oder ist sie ein gesellschaftliches Bedürfnis?

TeilnehmerInnen: *Anke Spoorendonk (Kultusministerin des Landes Schleswig-Holstein), Frauke Eiben (Pröpstin des Kirchenkreises Lübeck/Lauenburg), Johannes Clair (Afghanistanveteran, Mitglied im Bund der Veteranen) und ein/e Vertreter/in der Initiative Deserteursdenkmal Hamburg* | Moderation: *Maike Bendig*

Samstag, d. 8. November, ab 9.30 Uhr | **SEMINAR**

9.30 Uhr **Begrüßung und Einführung**

Dr. William Boehart – Wolf-Rüdiger Busch

9.45 Uhr **Vorstellungen der Beiträge zum Künstlerwettbewerb Gestaltung eines zentralen Denk-, Mahn- und/oder Friedensmals für den Kreis Herzogtum Lauenburg**

anschließend Diskussionen, Moderation: *Dr. Jens Rönnau*

12.30 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr **Vorstellung der Jugendprojekte, Gedenk- und Erinnerungskultur im Kreis Herzogtum Lauenburg**

anschließend Diskussionen

Moderation: *Dr. Anke Mührenberg*

16.30 Uhr **Aufstellung eines Forderungskatalogs**

Anfahrt:
Alte Meierei
Meiereistraße 3
Schwarzenbek



SYMPOSIUM Unbequeme Denkmäler



ZEICHEN setzen
gegen
Rechtsextremismus

Einladung zum SYMPOSIUM am
7. und 8. November in Schwarzenbek:
Podiumsdiskussion sowie Vorstellung
des Künstlerwettbewerbs und
der Projekte mit Jugendlichen und
Menschen mit Behinderungen

Was sagen uns Kriegerdenkmäler heute?

Unbequeme Denkmäler

2012 organisierten die Veranstalter ein erstes Projekt im Rahmen des LAP-Programms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“. Es handelte sich um eine Plakataktion im Rahmen des Volkstrauertages. Die Aktion erzielte eine gute Resonanz, so dass wir sie 2013 mit einer Wanderausstellung und weiteren Diskussionsveranstaltungen unter dem Titel: „Unbequeme Denkmäler“ fortsetzten. Es fanden im Kreisgebiet drei Diskussionsveranstaltungen statt. Die Wanderausstellung, die von Jugendprojekten begleitet und von Standort zu Standort erweitert wurde, zeigten wir in Schwarzenbek, Lauenburg, Geesthacht (zwei Mal), Büchen, Mölln und Ratzeburg. Ein Projekt erfolgte mit Menschen mit Behinderungen in Mölln, Jugendprojekte ließen sich in Schwarzenbek, Lauenburg, Geesthacht und Mölln realisieren.

Die bisherigen in der Öffentlichkeit geführten Diskussionen haben gezeigt, dass ein derartiges Projekt längst fällig ist. Die Anforderungen an die Gedenk- und Erinnerungskultur angesichts der wiederkehrenden Jahrestage der „großen Kriege“ sowie der veränderten Aufgabe der Bundeswehr im Rahmen der Bündnisverpflichtungen Deutschlands haben sich in den letzten Jahren radikal geändert. Es ist Frieden, was wir wollen, es ist aber Krieg, was wir haben. Denk- und Mahnmäler verarbeiten in unterschiedlicher Art und Weise diesen Gegensatz.

Mit unserem Symposium greifen wir diese Frage mit unterschiedlichen Mitteln auf – durch Diskussionen, einen Künstlerwettbewerb und Jugendprojekte. Damit fördern wir den öffentlichen Diskurs über ein wichtiges Thema.

Wir laden die Menschen in der Region zu einem aktiven Gespräch über die Bedeutung von Gedenken und Denkmälern ein.

Frauke Eiben
Pröpstin
des Kirchenkreises
Lübeck/Lauenburg

Dr. William Boehart
Vorsitzender des
Lauenburgischen
Kunstvereins

Wolf-Rüdiger Busch
Vorsitzender des Heimatbund
und Geschichtsvereins
Herzogtum Lauenburg



Künstlerwettbewerb

Es gibt im Kreisgebiet weit über 100 Denkmäler, die sich mit Krieg und seinen Folgen befassen. Insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg entstanden in den Städten und den Dörfern steinerne Exponate der damaligen Gedenkkultur, als Trauer über die gefallenen Söhne und Ehemänner. Was haben die Denkmale bewirkt? Kurt Tucholsky sagte damals, dass die Aufstellung von solchen Denkmälern eine Reklame für den nächsten Krieg darstelle. So kam es auch.



Künstlerische Aktion am Volkstrauertag 2012

Nach 1945 gingen die Menschen im Kreis sehr zaghaft mit der Gedenk- und Erinnerungskultur um. Entstanden waren zunächst Denkmäler für deutsche Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten und gegen die deutsche Teilung. Erst nach 1985 erstellen einige Städte und Kirchengemeinden Gedenkstätten über die mörderischen Verbrechen der NS-Zeit in der Region.

Unser Kunstprojekt greift die zum Erstarren bedrohte Denk- und Erinnerungskultur in der Region auf und setzt neue Impulse.

Wir meinen, die Zeit ist reif für eine neue Diskussion: Wie könnte ein zentrales Denk-/Mahn-/Friedens- und/oder Ehrenmal für den Kreis Herzogtum Lauenburg aussehen? Bisher gibt es kein solches Denkmal für die Region.

Beim Seminar am Samstagvormittag werden die Ergebnisse des Künstlerwettbewerbs vorgestellt und diskutiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden angeregt, einen Forderungskatalog für den Kreis aufzustellen.

Jugendprojekte

Diskussionen im Rahmen des seit 2012 laufenden Projekts „Unbequeme Denkmäler“ haben gezeigt, dass die Bedeutung von (Kriegs-) Denkmälern und der Umgang mit dem Volkstrauertag Fragen aufwerfen, insbesondere für Jugendliche. Worum trauert das Volk am Volkstrauertag? Ist der Volkstrauertag in seiner gegenwärtigen Form überhaupt zeitgemäß? Wie stehen wir zu unserer jüngeren Geschichte?

Unter der Leitung der Künstlerin Eva Ammermann haben Jugendgruppen, im Schul- oder Konfirmationsunterricht, sich mit dem Volkstrauertag und der Aufarbeitung von Gewalt und Verfolgung in der Region befasst. Entstanden sind so unterschiedliche Projekte wie Euthanasie in der NS-Zeit, Umgang mit den Gräbern von Kindern der Zwangsarbeiterinnen sowie die Ausgestaltung des Volkstrauertages. Eva Ammermann: „Je weniger wir den Menschen eine Auseinandersetzung und Deutung anbieten, desto leichter besetzten Rechte das Thema für sich.“

Beim Seminar am Samstagnachmittag werden die Ergebnisse der Arbeiten zur Diskussion vorgestellt. Auf dem Weg zur mündigen Bürgerin, zum mündigen Bürger.

Die Konfirmandengruppe von Pastor Till Karnstädt-Meißner recherchierte im Sterbebuch die Namen der im zweiten Weltkrieg in Lauenburg ums Leben gekommenen Fremd- und Zwangsarbeiter. Zum Volkstrauertag wurden die gefundenen Namen in einer temporären Lichtinstallation im Glockenturm der Kirche gezeigt.



Ein Feldforschungsprojekt mit Zeitzeugenbefragung der Klasse 8b des Otto-Hahn-Gymnasiums und ihrer Lehrerin StR Andrea Lehmann im ehemaligen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterlager Grüner Jäger in Geesthacht, das nach 1945 als Flüchtlingslager diente.



TeilnehmerInnen eines Workshops der Kulturwerkstatt des Lebenshilfewerks Mölln-Hagenow auf Spurensuche nach Unterlagen über das NS-Euthanasie-Programm im Möllner Stadtarchiv.

